

Melanchthon-Schriften  
der Stadt Bretten 7



MELANCHTHON  
UND DIE NEUZEIT

Herausgegeben  
von Günter Frank und  
Ulrich Köpf

frommann-holzboog



# MELANCHTHON UND DIE NEUZEIT

MELANCHTHON-SCHRIFTEN  
DER STADT BRETEN

Herausgegeben  
von Günter Frank und  
Johanna Loehr

Band 7

frommann-holzboog

MELANCHTHON  
UND DIE NEUZEIT

Herausgegeben  
von Günter Frank und  
Ulrich Köpf

Unter Mitarbeit  
von Sebastian Lalla

Stuttgart-Bad Cannstatt 2003

Umschlagabbildung: Melanchthon-Künstlermedaille  
Willi Gilly, Bretten 2000

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliographie;  
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet  
über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar

ISBN 3-7728-2215-0

© Friedrich Frommann Verlag · Günther Holzboog  
Stuttgart-Bad Cannstatt 2003  
[www.frommann-holzboog.de](http://www.frommann-holzboog.de)  
Satz: Bettina Wahl, Salem  
Druck: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart  
Einband: Buchbinderei Schaumann, Darmstadt  
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

# Inhalt

GÜNTER FRANK / ULRICH KÖPF	
Vorwort . . . . .	7
PAUL METZGER	
Rede zur Melanchthonpreisverleihung 2000 . . . . .	9
IRENE DINGEL	
Grußwort und Laudatio . . . . .	15
TIMOTHY WENGERT	
Dankesrede des Preisträgers: Philipp Melanchthon, biblischer Theologe der Neuzeit . . . . .	23
GUNTHER WENZ	
Zum Streit zwischen Philippisten und Gnesiolutheranern . . . . .	43
SVEN GROSSE	
Die Nützlichkeit als Kriterium der Theologie bei Philipp Melanchthon . . .	69
KLAUS FITSCHEN	
Mosheim, Melanchthon und die Irenik in der Kirchengeschichte . . . . .	95
ULRICH JOHANNES SCHNEIDER	
Die schweren Schritte des Nachdenkens. Melanchthon in der Philosophiegeschichtsschreibung bis Hegel . . . . .	111
GÜNTER FRANK	
Unfreie, weil bloß naturgegebene Religion. Melanchthon in Schellings »Philosophie der Mythologie« . . . . .	133
ULRICH KÖPF	
Melanchthon in der Kirchen- und Dogmengeschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts . . . . .	147

REINHOLD RIEGER	
Ernst Troeltsch und Melanchthon . . . . .	167
PAUL RICHARD BLUM	
Zur Monadologie der Geistesgeschichte. Die Bedeutung Philipp Melanchthons für Wilhelm Dilthey . . . . .	187
MATTHIAS HEESCH	
Lebensbildung und Doktrinarismus – Melanchthon im Urteil Peter Petersens als eines Vertreters der Wundt-Schule. Eine Skizze zur Philosophiegeschichte des frühen 20. Jahrhunderts . . . . .	201
MATTHIAS HEESCH	
Reformation oder Humanismus? Hans Emil Webers Würdigung Melanchthons . . . . .	215
HEINZ SCHEIBLE	
Das Melanchthonbild Karl Holls . . . . .	223
DIETRICH KORSCH	
Melanchthon und die dialektische Theologie . . . . .	239
CHRISTOPH SCHWÖBEL	
Melanchthons Wirkung im angelsächsischen Raum . . . . .	257
ALBERT DE LANGE	
Melanchthon und die Niederlande im 19. Jahrhundert . . . . .	275
GÜNTHER WARTENBERG	
Das Gedenken an den 400. Geburtstag Philipp Melanchthons in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens . . . . .	325
Abkürzungsverzeichnis . . . . .	347
Namenregister . . . . .	353
Sachregister . . . . .	363

## Vorwort

Im Jahr 2000 verlieh die Melanchthonstadt Bretten den Internationalen Melanchthonpreis an den amerikanischen Theologen Timothy Wengert. Aus diesem Anlaß veranstaltete das Melanchthonhaus in Bretten in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Ulrich Köpf, Universität Tübingen, eine Internationale Tagung, deren Ziel eine Untersuchung der Wirkungsgeschichte Melanchthons – zumindest in Form einer Spurensuche – war, an der Gelehrte aus diversen Disziplinen wie der Kirchengeschichte, Systematischen Theologie und Philosophie teilnahmen. Die Tagungsbeiträge werden nun in diesem Band einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Wer immer in seinen eigenen Forschungen auf Melanchthon gestoßen ist, wird bestätigen, daß seine Wirkungsgeschichte alles andere als eine einzige Erfolgsstory ist. Viele Gelehrte haben sich an ihm gerieben; noch immer wirkt das negative Urteil über Melanchthon als Verderber der Reformation nach. Aber Melanchthon war mehr als nur ein Reformator. Er war im echten Sinn ein Universalgelehrter, der nahezu alle namhaften wissenschaftlichen Traditionen seiner Zeit repräsentierte und von hier aus auf die unterschiedlichsten Entwicklungen in der Neuzeit Einfluß ausübte; mehr noch: er formulierte Fragestellungen in Theologie, Philosophie, Geschichtsschreibung, Religionspolitik, Ethik und den Naturwissenschaften, die uns noch heute beschäftigen. Erstmals werden nunmehr in diesem Tagungsband einige Kapitel dieser Wirkungsgeschichte Melanchthons in der Neuzeit dokumentiert.

Für die Erstellung der Manuskripte dieses Bands gilt Herrn Dr. Sebastian Lalla, Freie Universität Berlin, unser herzlicher Dank. Ohne die Unterstützung des Gemeinderates der Melanchthonstadt Bretten, der einhellig die wissenschafts- und kulturpolitischen Ziele des Melanchthonhauses fördert, wäre die jüngste Melanchthon-Forschung nicht denkbar. Die Melanchthonstadt trägt in erheblichem Maße die Drucklegung der »Melanchthon-Schriften der Stadt Bretten«. Für diese Unterstützung des Gemeinderates sprechen die Herausgeber dieser Reihe ihren herzlichen Dank aus. Schließlich sei dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg sowie der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die erhebliche finanzielle Unterstützung der Tagungen des Melanchthonhauses gedankt. Ohne diese Wissenschaftsförderung wären die Forschungen des Melanchthonhauses nicht möglich.

Günter Frank / Ulrich Köpf  
Bretten / Tübingen, Pfingsten 2002



PAUL METZGER (OBERBÜRGERMEISTER)

## Rede zur Melanchthonpreisverleihung 2000

Sehr geehrte Damen und Herren, sehr verehrter Herr Wengert,  
hochverehrte Festversammlung,

zum fünften Mal verleiht die Große Kreisstadt Bretten den internationalen Melanchthonpreis. Nach dem Theologen Siegfried Wiedenhofer, dem Kirchenhistoriker Günther Wartenberg, dem Religionshistoriker Cornelis Augustijn und dem Melanchthonkenner Heinz Scheible hat der Gemeinderat Bretten einmütig entschieden, den Melanchthonpreis des Jahres 2000 an den amerikanischen Theologen Timothy Wengert zu verleihen. Wenn auch vielleicht eher beiläufig, so doch mit großer Symbolkraft, schlagen wir mit dieser Preisverleihung die Brücke von Bretten und seiner Region in die Vereinigten Staaten von Amerika. Ihre Vorfahren, lieber Herr Wengert, stammen aus dem württembergischen Pinache. Beide Traditionen, die in Baden damals lebendige Waldensertradition und die Tradition Melanchthons, haben gleichermaßen ihre intellektuelle Biographie geprägt. In großer Freude darf ich Sie heute in der Melanchthonstadt Bretten willkommen heißen. Herzlich begrüße ich auch den Oberbürgermeister unserer Partnerstadt Lutherstadt Wittenberg mit seiner Ehefrau, Herrn Eckhard Naumann. Es ist mir eine große Freude, daneben den ehemaligen Kustos des Melanchthonhauses und heutigen Direktor der Stiftung der Luthergedenkstätten des Landes Sachsen-Anhalt, Herrn Dr. Stefan Rhein, und Herrn Prof. Gunnar Berg, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Leucorea, der ehemaligen, weltweit bekannten Universität in Wittenberg, in unserer Mitte begrüßen zu dürfen. Schließlich freue ich mich auch, daß so viele Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Politik, aus der Wirtschaft, den Behörden, Institutionen und unseren Brettener Schulen, aber auch viele Freunde des Melanchthonhauses heute an dieser Melanchthonpreisverleihung teilnehmen. Herzlich begrüße ich als Vertreter des lutherischen Bischofs Harmati in Budapest Herrn Miklos Czenthe sowie als Vertreter des württembergischen Landesbischofs Herrn Prälat Klaus Maier. Mein Gruß gilt auch unseren Vertretern in den Parlamenten, Herrn Dr. Konrad Schwaiger, Mitglied des Europäischen Parlaments, Herrn Klaus Bühler, MdB und Herrn Peter Wintruff, MdL. Ich grüße Herrn Oberbürgermeister Offele aus Ettligen und die Bürgermeister Felchle, Hopp, Kochendörfer, Raible und Rupp. Ein herzlicher Gruß gilt unserem Landrat Klaus Kretz, sowie allen früheren Melan-

chthonpreisträgern, die heute an unserer akademischen Feierstunde teilnehmen: Herrn Prof. Wiedenhofer, Herrn Prof. Wartenberg und Herrn Dr. Scheible. Es ist mir auch eine große Freude, als stellvertretende Vorsitzende des Vereins für Reformationgeschichte Frau Prof. Irene Dingel in unserer Mitte zu begrüßen. Seien Sie alle, meine sehr verehrten Damen und Herren, sehr herzlich begrüßt.

Die Tatsache, daß der Melanchthonpreis des Jahres 2000 nicht nur an einen Gelehrten außerhalb der Grenzen Deutschlands, sondern in die USA geht, ist ein Zeichen für die gewachsene und stetig wachsende Bedeutung der kulturellen und wissenschaftlichen Bemühungen des Melanchthonhauses. Mein Dank geht in dieser Stunde an den Gemeinderat in Bretten, der stets mit großem Interesse und Wohlwollen diese Aufgaben unterstützt und deren Mitglieder ich in dieser Feierstunde ebenso herzlich begrüße. Wir alle sind uns dabei bewußt, daß wir mit diesem Engagement einen Akt der Subsidiarität setzen, der letztlich nicht nur den interessierten Besuchern des Melanchthonhauses und der wissenschaftlichen Öffentlichkeit, sondern auch den Kirchen zugutekommt.

Zurecht und mit Stolz dürfen wir heute feststellen, daß das Melanchthonhaus in Bretten eine regionale, bundesweite und internationale Ausstrahlungskraft erhalten hat. So haben wir im vergangenen Jahr mit unseren Freunden und Partnern der Deutschen Waldenservereinigung das 300-jährige Jubiläum der Religionsfreiheit in Württemberg begangen. Durch zahlreiche kulturelle und wissenschaftliche Veranstaltungen wurde ein bedeutsames Kapitel der Regionalgeschichte rekonstruiert und für unsere eigenen, zeitgenössischen Herausforderungen erschlossen. Uns allen wurde – auch im Blick auf die gegenwärtigen Konflikte in der Welt – bewußt, welch hohes und lebenswichtige Gut das Menschenrecht der Religionsfreiheit darstellt.

Das Melanchthonhaus selbst ist seit einem Jahr Mitglied im Verbund der Oberrheinischen Museen und damit Teil einer Kulturregion, die uns mit Frankreich und der Schweiz als Partnerländer am Oberrhein verbindet. Die Stadt Bretten wird dabei auch in Zukunft bemüht sein, die Schätze des Melanchthonhauses zu bereichern, um es auf diese Weise attraktiver für die Öffentlichkeit zu machen. So haben wir in diesen Tagen zwei neue Dürer-Kupferstiche erworben, »Friedrich der Weise« und »Willibald Pirckheimer«, und damit die Sammlung von Dürer-Kupferstichen erweitert. Ich weiß, daß die Standards des Melanchthonhauses, seine museumspädagogische Darstellung und die Räumlichkeiten selbst, schon lange nicht mehr den gewachsenen Ansprüchen einer attraktiven reformationsgeschichtlichen Gedenkstätte entsprechen. Ich möchte von hier aus alle interessierten und verantwortlichen Gremien und Persönlichkeiten herzlich einladen, mit uns zusammen darüber nachzudenken, wie wir – insbesondere im Blick auf das 100-jährige Bestehen des Melanchthonhauses im Jahr 2003 – dieses Haus nicht nur zu einem noch attrakti-

veren Museum umgestalten können, sondern wie wir es auch aktuell weiterentwickeln können.

Aber auch Wissenschaft und Forschung stehen weiterhin im Mittelpunkt des Melanchthonhauses. Mit den Universitäten in Frankfurt, Amsterdam und der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel haben wir neue, international anerkannte Kooperationspartner gefunden. In Freude sehen wir auch der Kooperation mit dem Melanchthonhaus in Houston/Texas entgegen, dessen Direktor, Herrn Dr. Robert Moore, ich an dieser Stelle ebenso herzlich begrüßen darf. Die internationalen Kongresse des Melanchthonhauses finden weite Beachtung und Förderung. Morgen beginnt der internationale Kongreß »Melanchthon und die Neuzeit«, den die Deutsche Forschungsgemeinschaft und das Wissenschaftsministerium in Stuttgart fördern. Ich freue mich schon jetzt auf das Gespräch mit Herrn Prof. Wenz, Universität München, Dr. Buettgen, Universität Paris, Frau Prof. Barbara Bauer, Prof. Mahlmann und Prof. Korsch von der Universität Marburg, mit Herrn Dr. Klaus Fischen, Universität Kiel, Herrn Prof. Schmidt-Biggemann, Freie Universität Berlin und Herrn PD Dr. Schneider, Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, mit Herrn Prof. Schwöbel, Universität Heidelberg, Herrn Prof. Köpf und Herrn Dr. Rieger, Universität Tübingen, sowie mit Herrn Prof. Blum, Universität Baltimore und Herrn Dr. Heesch, Universität Passau. Neben diesen wissenschaftlichen Kongressen, die das Wirken Melanchthons weiter zu erschließen helfen, sind darüber hinaus nunmehr auch wichtige Schriften Melanchthons im Internet zugänglich und ermöglichen Wissenschaftlern weltweit, in einer »scientific community« die Forschung zu bereichern. All diese wissenschaftlichen Bemühungen müssen und werden weitergehen und intensiviert. Und wir hoffen dabei, Melanchthon als europäischen Gelehrten in seiner Bedeutung für die Kirche und das Gemeinwesen, für Wissenschaft und Kultur immer stärker in das Blickfeld der Öffentlichkeit tragen zu können.

Zeichen der Ausstrahlung des Melanchthonhauses sind die überaus positiven Resonanzen in der Öffentlichkeit. So betonte Bundespräsident Johannes Rau in seinem jüngsten Schreiben, »wie aktuell das Denken Melanchthons ist, wie trefflich seine Überlegungen uns bei der Suche nach Antworten auf die großen Fragen unserer Zeit leiten können«. Bundeskanzler Gerhard Schröder hob in seinem jüngsten Schreiben hervor, daß er »mit Interesse [...] die Aktionen und Veröffentlichungen verfolgt, die die Stadt Bretten als dem Geburtsort Philipp Melanchthons zur Umsetzung seiner Anliegen in heutiger Zeit initiiert«, und damit deutlich macht, daß Melanchthons Aussagen »auch im 21. Jahrhundert nichts von ihrer Aktualität verloren« haben. Die Bundesministerin der Justiz, Frau Prof. Dr. Herta Däubler-Gmelin, hat deshalb ausdrücklich »der Stadt Bretten für ihr Engagement um die Wahrung des Erbes Melanchthons« gedankt und ihre Anerkennung ausgesprochen.

Daß Melanchthons Denken aktuell geblieben ist, haben uns nicht zuletzt die ökumenischen Diskussionen der beiden vergangenen Jahre gezeigt. Zusammen mit den wichtigsten ökumenischen Institutionen, dem Ökumene-Institut in Strasbourg, dem Johann-Adam-Möhler-Institut in Paderborn und dem Konfessionskundlichen Institut in Bensheim haben wir Melanchthons Stimme im Streit um die »Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre« eingebracht. In Podiumsdiskussionen wie auch in Presseartikeln haben wir versucht, dem doch recht einseitigen Eindruck eines ökumenischen Pessimismus entgegenzutreten. Mögen heute auch einige den Ertrag der ökumenischen Gespräche, die in den vergangenen dreißig Jahren in großem Vertrauen unter den Gesprächspartnern geführt wurden, in Frage stellen, so bin ich doch zutiefst davon überzeugt, daß wir im ökumenischen Verständnis zwischen den Konfessionen viel erreicht haben. Natürlich weiß ich, daß es zu vielen Detailfragen noch weiteren Gesprächsbedarf gibt. Aber wir müssen dieses Gespräch und das Verständnis füreinander auch ernsthaft suchen. Orientierung gibt uns auch hier Philipp Melanchthon. Für ihn war das Gespräch miteinander immer wichtiger als Trennung, Abgrenzung und Selbstbehauptung. Von ihm können wir lernen, daß Wahrheit niemals abstrakt, sondern immer konkret ist. Wahrheit muß in einem verständnisvollen Dialog gemeinsam gefunden werden. Ich möchte an dieser Stelle sehr herzlich die Geistlichen der beiden großen Konfessionen in Bretten, Herrn Geistlichen Rat Geiger und Frau Dekanin Mannich, begrüßen.

Sehr geehrte Damen und Herren, sehr verehrter Herr Wengert, mit der heutigen Preisverleihung ehrt die Stadt Bretten das Werk eines Theologen, der sich nicht nur in der Melanchthonforschung einen Namen gemacht hat, sondern sich maßgeblich auch an den Gesprächen zwischen Religion und Kultur beteiligt. Gerade heute, am Ende der Aufklärung, sehen wir, daß unsere Kultur immer wieder ihrer religiösen und ethischen Vergewisserung bedarf, die sie selbst nicht begründen kann, um Orientierung für zukünftiges Handeln zu finden. Sie, Herr Wengert, haben in vorzüglicher Weise die Stimme Melanchthons in dieses Gespräch eingebracht und darin neu die hochaktuelle Frage nach dem Verhältnis von menschlicher Freiheit und der von Gott geschenkten Gerechtigkeit gestellt. Diese Frage ist nicht nur ein vergangenes Thema, das im 16. Jahrhundert den Kreis der Humanisten und die Konfessionen gespalten hat. Dieses Thema ist gleichermaßen auch uns heute aufgegeben als Suche nach einem menschenwürdigen und tugendhaften Leben und gleichzeitig der letzten Gewißheit, daß ohne Gnade das Leben letztlich gnadenlos ist. Dieser Glaube hat mich in den vergangenen Wochen, in denen Sie einen sicher nicht einfachen Weg mit Ihrer Gattin gegangen sind, auch in besonderer Weise mit Ihnen verbunden. Mein Gruß richtet sich in dieser Stunde deshalb auch nach Philadelphia, Ihrer Heimatstadt, und an Ihre Ehefrau, die sie heute sicherlich gerne begleitet hätte.

Sehr verehrte Damen und Herren, für fast ein Jahrhundert war Philipp Melanchthon als herausragender Humanist und Reformator in Vergessenheit geraten. Ich freue mich, daß wir dies durch die Bemühungen der Melanchthonstadt Bretten und des Melanchthonhauses heute nicht mehr sagen müssen. Ein bedeutsames Zeichen dieser Neuentdeckung an der Schwelle zum 21. Jahrhundert stellt – und darauf will ich hier bereits hinweisen – unsere neue Melanchthon-Medaille dar. In origineller Weise hat unser Brettener Künstler Willi Gilly die erste Künstler-Medaille des neuen Jahrhunderts gestaltet und damit eine Brücke von der Vergangenheit in die Zukunft geschlagen. Die Verleihung des Melanchthonpreises selbst ist ein sichtbares Zeichen dafür, daß in der Gegenwart Philipp Melanchthon neu entdeckt wird in seiner Bedeutung, die weit in das 21. Jahrhundert hineinreicht.



IRENE DINGEL

## Grußwort und Laudatio

Herr Oberbürgermeister, verehrter Preisträger, hohe Festversammlung,

die Stadt Bretten und den Verein für Reformationsgeschichte, den ich heute bei dieser feierlichen Veranstaltung hier vertreten darf, verbindet eine alte Freundschaft. Es ist eine Freundschaft zwischen ungleichen Partnern, allein schon vom Alter her und auch im Blick auf die unterschiedlichen Aktivitäten beider. Aber eins verbindet sie miteinander und frischt die Kontakte in regelmäßiger Weise auf, auch wenn man sonst durchaus unterschiedliche Wege geht und einander nicht gerade häufig begegnet. Dieses Gemeinsame ist das Interesse an Philipp Melanchthon, dem großen Sohn der Stadt Bretten, dem Humanisten, Reformator und Lehrer des Glaubens. Es ist die Pflege dessen, was uns Melanchthon in Bildung, Kultur, Theologie und Bekenntnis als Erbe hinterlassen hat. Die Stadt Bretten tut dies mit ihren zahlreichen kulturellen Aktivitäten, die ihr Zentrum und ihren impulsgebenden Mittelpunkt hier im Melanchthonhaus der Stadt haben. Das ist eine überaus wichtige Arbeit, die nicht nur der Pflege des Gedächtnisses dient, sondern auch dazu, das geistesgeschichtliche Erbe der Vergangenheit, und insbesondere Melanchthons, unter den veränderten Bedingungen und Strukturen unserer Zeit fruchtbar zu erhalten. Dazu gehört auch die heutige Verleihung des Melanchthonpreises, die mit Recht einen Höhepunkt in all dem darstellt und zu der ich von Seiten des Vereins für Reformationsgeschichte beste Wünsche und Grüße überbringen möchte. Der Verein für Reformationsgeschichte wiederum stellt dieses Erbe Melanchthons in seinen größeren Kontext, insofern es ihm um die wissenschaftliche Erschließung der Reformation und ihrer Wirkungen insgesamt und in der Spannbreite ihrer unterschiedlichen Ausprägungen geht. Dabei kommen die allgemeingeschichtlichen, sozialhistorischen sowie kirchen- und theologiegeschichtlichen Ebenen gleichermaßen zu Wort. Die verschiedenen Veröffentlichungen des Vereins für Reformationsgeschichte und auch seine regelmäßig veranstalteten Symposien tragen dem Rechnung. Sie bemühen sich dabei, den Charakter von wissenschaftlichen Arbeitsseminaren zu pflegen, in denen Neuinterpretationen im Gespräch erprobt und gewonnene Einsichten zur Diskussion gestellt werden. In diesem Zusammenhang hat sich im vergangenen Jahrzehnt der Blick auch immer wieder auf die Vereinigten Staaten von Amerika gerichtet, wo sich eine beachtenswerte und dialogfähige

Reformationsgeschichtsforschung etabliert hat. So hat es im Jahre 1990 eine große gemeinsame Veranstaltung der amerikanischen *Society for Reformation Research* und des Vereins für Reformationsgeschichte zum Thema »Die Reformation in Deutschland und Europa« in Washington DC gegeben. Und im vergangenen Jahr konnten wir unsererseits die amerikanischen Kollegen als Gäste in der Leucorea zu Wittenberg begrüßen, um über Konfessionalisierungstendenzen unter den Dissenters des 16. Jahrhunderts zu debattieren und uns über die in diesem Gebiet laufenden Forschungen auszutauschen. Dies hat natürlich auch Gelegenheit geboten, mit den ausländischen Gästen die Wirkungsstätten Melanchthons und Luthers zu besuchen, ganz abgesehen davon, daß das Gespräch mit denen, deren Namen man manchmal nur aus Veröffentlichungen kennt, im persönlichen Rahmen eben doch fruchtbarer verläuft. Die deutsche und die amerikanische Forschung zur Reformationsgeschichte kann nicht in allen Aspekten einen solch intensiven Austausch pflegen, aber doch in vielen. Dies betrifft in besonderer Weise die Forschungen zu Melanchthon, und dies bringt mich wieder zurück zu meinem Ausgangspunkt, dem ungleichen, aber dennoch treu-freundschaftlichen Verhältnis des Vereins für Reformationsgeschichte zur Melanchthonstadt Bretten. Sie bzw. ihr Gemeinderat läßt sich nämlich durchaus auch etwas von dem jüngeren Partner sagen, indem er den Vorschlag des Vereins für Reformationsgeschichte über die Verleihung des Melanchthonpreises aufgreift und berät. Und dieses Jahr richtete sich unser Blick auf die beachtliche Melanchthonforschung unter unseren amerikanischen Kollegen und Freunden. Ich habe deshalb nun die große Freude, Ihnen, geehrte Festversammlung, meine Damen und Herren, den Preisträger, Herrn Prof. Dr. Timothy Wengert, und seine Arbeit mit einer Laudatio vorstellen zu dürfen.

»Wenn wir die Sinne zu den Quellen hingeführt haben«, so sagt Melanchthon, »dann werden wir anfangen, Christus zu verstehen.« Dieses Zitat beschreibt in knappster Form die Essenz dessen, was für das Leben und Wirken Melanchthons charakteristisch geworden ist. Es ist der vom Humanismus getragene Rückgriff auf die Quellen, und das heißt auf die Heilige Schrift, es ist das Bemühen, sie mit Hilfe humanistischer Methodik adäquat auszulegen und sie so dem Verständnis des einzelnen in einer Weise zugänglich zu machen, daß die Aussage des Wortes Gottes klar hervortritt, verständlich wird und darüber zu Christus hinführt. Melanchthon stellte sein humanistisches Handwerkszeug, als dessen Meister ihm der große Humanistenfürst Erasmus von Rotterdam galt, in den Dienst reformatorischer Theologie. Hat seine Theologie dadurch nun letzten Endes doch einen erasmianischen Akzent erhalten? Oder blieb Melanchthon kompromißlos dem treu, was als typisch und herausragend reformatorisch gilt, nämlich der Rechtfertigungslehre Martin Luthers mit ihrer strengen Betonung des »sola gratia« und »sola fide« einerseits und der

Gebundenheit des menschlichen Willens in diesen Bezügen andererseits? Bewegen sich Methodik und theologischer Inhalt von Melanchthons Biblexegese insofern aufeinander zu, als sie ihn – wie man lange geglaubt hat – einen vermittelnden Weg zwischen Luther und Erasmus einschlagen lassen, oder stoßen die von humanistischen Idealen geprägte Methodik Melanchthons und die aus der Exegese gewonnene typisch reformatorische Aussage so unvermittelt aufeinander, daß von hier aus Licht auf die theologische Eigenständigkeit des Brettenerers fällt und zugleich auch auf seine methodische Wirkungsmächtigkeit gerade *für* die Wittenberger Reformation und *in Abgrenzung* von humanistischen Ansätzen?

Dies ist die prinzipielle Fragestellung, die der Untersuchung »Human Freedom, Christian Righteousness« zugrunde liegt, für die der diesjährige Melanchthonpreisträger, Professor Dr. Timothy Wengert aus Philadelphia, Pennsylvania, USA, ausgezeichnet wird. Die Frage nach diesem Zusammenhang von Methodik und theologischer Aussage hat Timothy Wengert in seinen zahlreichen Arbeiten über Melanchthon immer wieder bewegt. Der wissenschaftliche Zugang, den er hierfür wählt, ist der Weg über eine intensive Erforschung der Geschichte der Exegese, mit besonderem Blick selbstverständlich auf die Bibelauslegung Melanchthons. Damit reiht sich Wengert in eine Forschungsrichtung ein, die in den Vereinigten Staaten bereits eine regelrechte Schule hervorgebracht hat, deren Arbeit seit dem letzten Jahrzehnt auch im Austausch mit der europäischen theologischen Wissenschaft zu wirken beginnt und in gemeinsamen Symposien erörtert wird. Bereits Wengerts Dissertation über »Philip Melanchthon's Annotationes in Johannem«, die an der Divinity School der renommierten Duke University in Durham, North Carolina, bei David Steinmetz entstand und 1987 in Genf gedruckt erschien, kann als wegweisend für seine weiteren Arbeiten angesehen werden. Denn schon damals ging es ihm um die Entfaltung von Melanchthons Auslegungsmethodik, die das reformatorische »sola scriptura« keineswegs als exegetischen Ausschließlichkeitsgrundsatz wertete, sondern den eigenen, zu erarbeitenden Bibelkommentar in kritischem Dialog mit der exegetischen Tradition der Kirche entwickelte und damit die Wittenberger Reformation ebenso wie die folgende zweite und dritte Reformatorengeneration nachhaltig beeinflusst hat. Der 1997 zum Melanchthonjubiläum erschienene und von Wengert herausgegebene Aufsatzband »Philip Melanchthon (1497–1560) and the Commentary«, der auch Beiträge von deutscher Seite einschließt, entfaltet diesen Blick auf die Auslegungsarbeit Melanchthons weiter, ist sie doch Grundlage all dessen, was der Brettener in vielfältigen Bezügen in seinen Korrespondenzen und Ratschlägen, in Bekenntnis und Lehre in bleibender Gültigkeit formuliert hat. Wengert betreibt die Geschichte der Exegese deshalb auch nicht etwa in Engführung auf die rein sprachliche Seite, die nach der Anwendung und Übernahme klassisch rhetorischer Stilmittel und dialektischer Analysegrundsätze

fragt, vielmehr stellt er die exegetischen Vorlesungen und Kommentare Melanchthons in den Kontext der zeitgenössischen theologiegeschichtlichen Fragestellungen und Probleme, die im Zuge einer sich allmählich konsolidierenden Reformation aufbrachen. Damit nimmt Wengert bis in seine eigene wissenschaftliche Arbeit hinein das ernst, was die Reformation in allen Entscheidungssituationen als ihr *proprium* in den Vordergrund gerückt hatte, nämlich den Grundsatz, daß allein die Aussage der Heiligen Schrift Maßstab und Richtschnur für die rechte Verkündigung sowie für Leben und Lehre der Kirche und ihrer Glieder sein könne. Auf dieser Grundlage hat sich Wengert in seinem vorletzten Buch »Law and Gospel« (1997) der Auseinandersetzung zwischen Melanchthon und Johann Agricola um dessen Antinomismus gewidmet und u.a. anhand von Melanchthons zeitgenössischem Kolosserbriefkommentar in aufmerksamer und hellstichtiger Weise die in die Exegese eingeflossene bzw. aus ihr sich ergebende Stellungnahme des Brettenerers sowie die Entwicklung seines Konzepts des »tertius usus legis« erhoben. Die Untersuchung »Human Freedom, Christian Righteousness« nimmt diesen Faden auf und rundet die begonnene Analyse durch einen weiteren, entscheidenden Aspekt in der Entwicklung der Theologie Melanchthons ab. Auch dieser anspruchsvollen und zugleich überzeugend und klar argumentierenden Arbeit liegen die Scholien zum Kolosserbrief zugrunde, Melanchthons bedeutendster Beitrag zur biblischen Exegese in den 20er Jahren des 16. Jahrhunderts, die er nach dem Erstdruck 1527 noch zwei weitere Male in überarbeiteten Fassungen in den Jahren 1528 und 1534 herausgebracht hat. »Law and Gospel« und »Human Freedom, Christian Righteousness« sind also sozusagen Zwillinge im wissenschaftlichen Werk Timothy Wengerts – ähnlich in Struktur und Durchführung, charakteristisch individuell aber in Fragestellung und Ergebnis. Eigentlich hätte sich der Melanchthonpreis auf diese beiden Bücher gleichermaßen beziehen müssen, aber schließlich kommen beide doch in der Ehrung ihres Autors zusammen. Was aber die Untersuchung »Human Freedom, Christian Righteousness« so interessant macht, vielleicht eben doch noch interessanter als die Arbeit zu Agricola, ist der Blick auf das Verhältnis zwischen Melanchthon und Erasmus, zumal dies in der Forschung bisher nicht einhellig und abschließend beantwortet worden ist. Noch Wilhelm Maurer hatte uns gelehrt, daß der zuerst Luther zuneigende Melanchthon unter dem Eindruck von dessen heftiger Polemik gegen Erasmus' Lehre vom freien Willen in »De servo arbitrio« eine Krise durchlebt, schließlich zu einer zwischen beiden Polen vermittelnden Position gefunden und sich damit erneut dem christlichen Humanismus zugewandt habe. Wengert aber bricht diese Interpretation in überzeugender Weise auf, indem er zwischen der *Theologie* Melanchthons und seiner *Methode* unterscheidet und so beide getrennt voneinander zu bewerten weiß. Melanchthons Bewunderung und Lob des Erasmus bezieht sich nämlich – wie Wengerts Analyse deutlich macht – in unein-

geschränkter Weise auf den *Linguisten* Erasmus, den Meister der Sprache, der Grammatik, Rhetorik und Dialektik. Dessen *theologischen* Positionen freilich vermochte der Brettener keineswegs zuzustimmen, nicht einmal über den Weg des Kompromisses. Und dies belegen selbst noch die späteren Überarbeitungen des Kolosserbriefkommentars. Ohne den Namen des Erasmus zu nennen – so kann Wengert nachweisen – hatte Melanchthon nämlich die Position des Humanistenfürsten unzweideutig angegriffen und seine mit Martin Luther übereinstimmende Überzeugung von der Gebundenheit des Willens im geistlichen Bereich menschlicher Existenz zum Ausdruck gebracht. Dies aber war nicht einfach eine Parteinahme für den Wittenberger Kollegen oder eine simple Übernahme von dessen theologischem Gedankengut. Vielmehr war es die von Melanchthon angewandte Methodik – d.h. vor allem seine auf der Folie traditioneller Vorgaben neu konzipierte *Loci*-Methode, mit deren Hilfe er die Aussage des biblischen Textes erschloß –, welche ihn unweigerlich in solche theologischen Auseinandersetzungen mit den Zeitgenossen hineinführen mußte. Und an diesem Punkt liegt auch die Stärke und unbestrittene Originalität von Wengerts Arbeiten, nämlich darin, dieses Zusammenwirken und Aufeinanderbezogensein von Methodik und Theologie, wie es bei Melanchthon in spezifischer Weise zutage tritt, erst durchsichtig und für uns, ob Melanchthonkenner oder »-amateure«, überhaupt einsichtig gemacht zu haben. Die Neigung des Bretteners zur humanistischen Bildungskultur wurde von der auf biblischer Grundlage gewonnenen Opposition zu Erasmus nicht gemindert. Aber der Humanist und Theologe Melanchthon war eben kein Erasmianer. Erst von den dreißiger Jahren des 16. Jahrhunderts an kann Wengert eine allmähliche Revision der Beziehungen zu Erasmus beobachten, der freilich Melanchthons Ausgabe der »Loci communes« von 1535 noch als zu lutherisch bezeichnen konnte, während die späteren gnesiolutherischen Gegner des Bretteners ihn mit Blick auf die Überarbeitungen der »Loci« als Erasmianer brandmarkten. Davon war das in der Forschung herrschende Bild lange Zeit beeinflusst.

Wengert ist in all seinen Arbeiten zu Melanchthon dem auf der Spur, was dem Humanisten und Reformator als einzigartig anhaftet und was als sein bleibendes Vermächtnis bis in unsere Gegenwart hineinragt. »He developed his own unique theological voice«, so schließt Wengert seine Untersuchung, »a voice that continues, especially through the Augsburg Confession, to speak to Christian theologians in the present« (158).

Von dieser Gegenwartsperspektive in Melanchthons Theologie hat sich der diesjährige Preisträger auch in seinen eigenen vielfältigen Aktivitäten inspirieren und leiten lassen. Denn Timothy Wengert, der sich in seinen Veröffentlichungen nicht nur als vorzüglicher Melanchthonkenner ausweist, sondern auch im besten Sinne als wissenschaftlicher Theologe und Hochschullehrer, ist zugleich – so darf man

wohl sagen – ein Mann der Kirche. Denn nach dem Erwerb universitärer Grade in Soziologie und Geschichte an der University of Michigan und dem Abschluß seines Theologiestudiums am Luther Theological Seminary in St. Paul, Minnesota, war er, nach einer mehrjährigen Assistentenzeit an Duke University, fünf Jahre lang Pastor einer Kleinstadtgemeinde in Wisconsin. Später, in den Jahren 1987 bis 1991, war er als Vertreter der Evangelical Lutheran Church in America in der Commission on Faith and Order for the National Council of Churches of Christ und hat 1989 als offizieller Beobachter an der Vollversammlung der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Budapest teilgenommen. Aber bereits während seines Dienstes in Kirche und Gemeinde hat Wengert, der eigentlich aus einer deutschstämmigen Familie kommt und bis heute gern in humorvoller Weise sein schwäbisches Image pflegt, mit seinen Melanchthonforschungen begonnen. Sie haben ihn von da an in all seinem Wirken begleitet. Als er im Jahre 1984 den Doktorgrad an der Duke University erwarb, war er durch seinen mit Begeisterung gepflegten Forschungsschwerpunkt auf der deutschen Reformationsgeschichte und durch einen längeren Studienaufenthalt in Tübingen bereits ein Grenzgänger zwischen den Kontinenten und ihren Kulturen geworden. Das ist er bis heute geblieben. Denn obwohl er im Juli 1989 einem Ruf als Nachfolger des Reformationshistorikers Scott Hendrix an das Lutheran Seminary in Philadelphia, Pennsylvania, gefolgt ist, wo er als Professor »of the History of Christianity«, d.h. als Professor für Geschichte des Christentums, wirkt, haben ihn zahlreiche Stipendien immer wieder zum Quellenstudium nach Deutschland führen können. Bevorzugte Ziele waren jene Orte, die durch ihre wertvollen und zugleich dem Benutzer unkompliziert zugänglichen Quellenbestände jedem Reformationshistoriker als regelrechte Schatzkammern gelten: die Melanchthonforschungsstelle in Heidelberg und die Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel. Der hier gepflegte akademische, oft kritisch nachfragende Austausch und Dialog im Bemühen um gemeinsame wissenschaftliche Ziele hat Wengert auch manche persönliche Verbindungen nach Europa und insbesondere nach Deutschland knüpfen lassen. Sie haben ihn und ebenso seine Familie in der Heimat Melanchthons heimisch gemacht. Wenn Timothy Wengert gestern 8000 km über den Atlantik von den USA hergeflogen ist, um heute den Melanchthonpreis in Empfang zu nehmen, dann ist das für ihn im Grunde so etwas wie ein Nachhausekommen. In den Vereinigten Staaten wiederum ist Wengert über die Jahre hin sozusagen zum Botschafter melanchthonischer Bildungskultur und Theologie in Kirche und Universität geworden. Er gilt dort zu Recht als *der* amerikanische Melanchthonforscher schlechthin, der freilich als einer der Hauptredner des vergangenen Lutherkongresses in Heidelberg 1997 zu dem Thema »Luther und Melanchthon« zugleich unbestrittene Anerkennung auf *internationaler* Ebene gewonnen hat. Diese erfolgreiche

Schwerpunktsetzung darf jedoch keineswegs als Einseitigkeit mißverstanden werden, denn die Melanchthonforschung würde ihre Plausibilität verlieren, wenn man sie aus dem Gesamtzusammenhang der Reformationsgeschichte herauslöste. So ist es vielmehr das Ganze dieses europäischen Umbruchs und des Prozesses der Reformation in ihren vielfältigen Zusammenhängen und Wechselwirkungen, was Wengert interessiert. Dazu gehört auch die Wirkung und Weiterentwicklung reformatorischer Theologie durch die Schülergeneration Luthers und Melanchthons und nicht zuletzt das Bemühen darum, das greifbar und fruchtbar zu machen, was in reformatorischer Schriftauslegung, in Katechismen und Bekenntnissen bis heute in das Leben der Kirche hineinwirkt und stets zu neuer Aussagekraft zu erwecken ist. Wen wundert es da, daß Wengert gern die mühsamen Aufgaben als Mitherausgeber der neuen Übersetzung und kritischen Edition der Bekenntnisschriften übernommen hat und selbst die Übersetzung und Kommentierung verschiedener Stücke beigetragen hat! Auch hierin kommt noch einmal – fast möchte man sagen in melanchthonischer Ausprägung – die Sorge um die Adäquatheit des Ausdrucks, die Weite theologischen Denkens und der mitreißende Enthusiasmus seines wissenschaftlichen und kirchlichen Engagements zum Ausdruck.

In Timothy Wengert hat die Stadt Bretten einen Melanchthonpreisträger gewählt, der mit seinem wissenschaftlichen Werk und nicht zuletzt mit seiner Person als Melanchthonforscher und Universitätslehrer für die humanistischen Ideale und die theologischen Positionen Melanchthons steht, sie überzeugend vertritt und so auch über die Grenzen reiner Wissenschaftlichkeit hinaus wirkt. Er ist in höchstem Maße würdig, die Reihe der bisherigen, herausragenden Melanchthonpreisträger fortzusetzen.



TIMOTHY WENGERT

## Dankesrede des Preisträgers

### Philipp Melanchthon, biblischer Theologe der Neuzeit<sup>1</sup>

Sehr verehrter Herr Oberbürgermeister, verehrte Gäste,  
meine Damen und Herren!

Im Kirchenbuch des Waldenserdorfes Pinache stehen, neben dem Namen einer Frau und ihrer Mutter folgende drei Wörter als Bemerkung: 1851 nach Amerika. Und tatsächlich landete diese Frau, Johanna Talmon, zusammen mit ihrem Mann, Adam Wengert, und ihrer Mutter, Katharina, in den USA. Dieses arme Ehepaar, meine Ur-Urgroßeltern, hätten sich damals kaum vorstellen können, daß 150 Jahre später einer von ihren Nachkommen in ihre Heimat zurückkehren würde, um einen solch ehrwürdigen Preis von einer historisch so bedeutenden Stadt des Kraichgaus entgegenzunehmen. Vor dreihundert Jahren kamen, wie es die deutschen Waldenser im letzten Jahr gefeiert haben, diese aus Savoyen vertriebenen Flüchtlinge zuerst nach Deutschland. Ich bin deswegen in zweierlei Hinsicht sehr dankbar: erstens, daß das Land Württemberg meinen Vorfahren im Jahre 1699 Asyl gewährte, und zweitens, daß Sie jetzt nochmals einen Ausländer so freundlich aufgenommen und ihn in dieser Weise geehrt haben. Ich bin darüber sehr glücklich. Der Preis wird meinen noch laufenden biographischen Recherchen über Melanchthon zugute kommen. Das heißt, daß dieser Preis dazu dienen wird, Melanchthon auch für die englisch-sprachige Welt weiter zugänglich zu machen.

Denn heute soll ja unser gemeinsames Interesse nicht meiner Familie und meiner Person gelten, sondern einem Menschen, der seinerzeit nicht nur Glaubens-

---

1 Ich widme diesen Vortrag meiner am 18. Mai 2001 verstorbenen Frau. Mit Luther kann ich auch bekennen: »Wenn ich alle Weiber der Welt ansehe, so finde ich keine, von der ich rühmen könnte, wie ich von meiner mit fröhlichem Gewissen rühmen kann; diese hat mir Gott selbst geschenkt, und ich weiß, daß Ihm samt allen Engeln wohlgefällt, wenn ich mit Liebe und Treue zu ihr halte.« Zitiert nach DOBERSTEIN, John, : Minister's Prayer Book, Philadelphia: Muhlenberg Press, 1959, III. Ich möchte den Mitgliedern der Fakultäten des Lutheran Theological Seminary in Philadelphia und dem Concordia Seminary in St. Louis für ihre hilfreichen Ratschläge während der Entstehung dieses Aufsatzes danken. Für die Übersetzung dieses Aufsatzes danke ich herzlich Frau Petra Kreer aus Mainz.

flüchtlingen in seiner Stadt Wittenberg eine Heimat bot, sondern auch, wegen des Schmalkaldischen Krieges, selbst Flüchtling wurde: Philipp Melanchthon. Aber mein Vortrag heute wird sich nicht mit seinem Lebenslauf beschäftigen, sondern auf den Mittelpunkt von Melanchthons wissenschaftlichem Leben zielen und so auch meine eigenen Forschungen zur Sprache bringen. Es geht um die Auslegung der Bibel und die Geschichte der Exegese. Gerade hier entdecken wir seinen wichtigsten, aber leider oft unbeachteten Beitrag für die Kirche und das Leben der Kirche noch in unseren Tagen, das heißt seinen Beitrag zur Neuzeit.

Am 29. Oktober 1556 sandte Philipp Melanchthon eine Kopie seines neuesten (und zugleich letzten) Römerbriefkommentars an Johannes Gigas, einen Pastor in Freystadt.<sup>2</sup> In einem beiliegenden Brief verteidigt er seine Interpretation der Schrift:

Er stellt die großen Konturen seiner Bibelauslegung dar und weist andere Zugänge zurück:

Wahrhaftig, ich kann mit gutem Gewissen sagen, daß, seit Gott mich zu meiner Arbeit des Unterrichtens berufen hat, ich jedesmal mit großer Sorgfalt einfache Erklärungen gesucht und Auslegungslabyrinth vermieden habe, durch die andere ihre Klugheit zur Schau stellen, denn täglich bete ich unter vielem Seufzen zu Gott, daß er mich belehren möge. Ich weiß, daß gewisse Leute meine Auslegungen geringachten, die freilich zu schlicht sind, als daß sie die Erhabenheit der göttlichen Weisheit genugsam darlegen könnten. Ich tue dies hauptsächlich, damit die Anfänger den Stil und die Anordnung (*phrasis et ordo*) eines Argumentes betrachten und danach den Hauptgedanken (*sententia*) aus den Quellen (*ex fontibus*) schöpfen können.<sup>3</sup>

Hier spricht der reife Melanchthon, der auf eine lebenslange Auseinandersetzung mit dem biblischen Text zurückblickt und uns einen nützlichen Schlüssel für seinen Umgang mit der Bibel an die Hand gibt. Es mag durchaus noch andere Aspekte seines Schriftgebrauchs geben. Jedenfalls weist diese Übersicht auf vier wesentliche Facetten von Melanchthons Methode der Schriftinterpretation hin, die wir in der zur Verfügung stehenden Zeit sorgfältig prüfen sollten. Der Wittenberger Reformator beschreibt hier seinen Umgang mit dem biblischen Zeugnis wie folgt: Erstens fördert eine gute biblische Interpretation einfache Erklärungen anstelle von Auslegungslabyrinthen. Zweitens wird sie im Gebet zu Gott unter Seufzen vollzogen. Drittens erscheint sie im Vergleich zu der Vollständigkeit, die manche verlangen, schlicht. Dies wird erst deutlich, wenn wir Melanchthons Unterscheidung zwi-

2 1514–1581. Auch bekannt als Johann Riese (Gigas). Zusammen mit Predigten und einer Kirchenpostille veröffentlichte er »De certitudine religionis Christianae« (1551).

3 MBW 8009 (CR 8, 893–94). Zitiert auch in WENGERT, Timothy J., GRAHAM, M. Patrick (Hg.): Philipp Melanchthon (1497–1560) and the Commentary, Sheffield: Sheffield Academic Press, 1997, 9.

schen Gesetz und Evangelium in den Blick nehmen. Viertens schließlich erfordern diese drei Anliegen eine Methode, die dem Material angemessen und für Lernende geeignet ist. Es ist eine Methode, die die Aufmerksamkeit für den Stil, die Anordnung, die Quellen sowie die zentrale Bedeutung eines Textes miteinander verbindet.

## 1. Simplicis explicationes

Die Sorge vor exegetischen Labyrinthen war – weit davon entfernt, einzig eine Marotte Johannes Calvins zu sein, wie uns William Bouwsma in seiner Biographie über den Genfer Reformator<sup>4</sup> glauben machen will – im Denken des 16. Jahrhunderts weit verbreitet. Sogar schon vor der Reformation haben Gelehrte wie etwa Erasmus Mönche und scholastische Theologen für ihren Hang zu komplexen Disputationen gerügt. Erasmus stellte die Schlichtheit der Bibelinterpretationen der Väter und die Schlichtheit seiner eigenen *philosophia Christi* der »sophistische[n] Silbenstecherei« und den »überaus verwirrten ›Summulae‹ und Sammelwerkchen eines Bartholus, Baldus, Averroes, Durandus, Holcotus, Bricotus und Petrus Tartaretus«<sup>5</sup> gegenüber. Für Erasmus war diese erstrebenswerte Schlichtheit allerdings in erster Linie ethischer und rhetorischer Art. Sie bedeutete für ihn eine Absage an den Vorrang der Dialektik in der biblischen Exegese und eine Höherbewertung der moralischen Philosophie.<sup>6</sup>

Bei Melanchthon hingegen resultierte die Abneigung gegen solche Auslegungslabyrinthe aus einer weitaus anspruchsvolleren exegetischen Methode und aus einer vollkommen anderen, neuen Theologie. Sein Leben lang hat sich Melanchthon abwertend über origenistisches Allegorisieren geäußert. Obwohl er, wie Luther, durchaus Allegorien gebrauchte, wies er Origenes aber deshalb zurück, weil dieser die Philosophie Platons in die Schriftauslegung eingetragen habe. »Wenn man bei Origenes die unbeholfenen Allegorien und den Wust philosophischer Meinungen streicht, wie wenig bleibt dann übrig?«<sup>7</sup> Nur wenige Forscher haben erkannt, daß

4 BOUWSMA, William J.: John Calvin: A Sixteenth-Century Portrait, New York and Oxford: Oxford University Press, 1988, bes. 69–109.

5 Vgl. ERASMUS von Rotterdam: Ratio seu Methodus compendio perveniendi ad veram Theologiam, 1518, in: Ausgewählte Schriften, 8 Bde., Darmstadt 1967–80, 3: 166 f.

6 Siehe HOFFMANN, Manfred: Rhetoric and Dialectic in Erasmus' and Melanchthon's Interpretation of John's Gospel, in: WENGERT / GRAHAM (wie Anm. 3) 48–78.

7 MELANCHTHON, Philip: Loci communes, 1521, aus dem Widmungsbrief vom März 1521 (MBW 132, Z. 36–38).

solche Kommentare Melanchthons im Grunde vor allem versteckte Angriffe gegen Erasmus waren. Dieser hatte nämlich selbst einmal, in einem seiner Vorworte für das Neue Testament, Origenes über alle anderen Exegeten gelobt.<sup>8</sup>

Somit war Melanchthons Kritik an der Überladenheit der Exegese in erster Linie ein theologisches und nicht nur ein rhetorisches Anliegen. Er war sich im klaren darüber, daß Exegeten nicht nur darin fehlgehen können, daß sie sich den schlechten Stil eines bestimmten Philosophen zu eigen machen (Erasmus dachte dabei an den scholastischen Umgang mit Aristoteles), sondern auch darin, daß ihnen die biblischen Ausdrucksformen als Aufhänger für jede beliebige Philosophie dienen müssen, die dann das Evangelium entstellt. Auf diese Weise konnte Melanchthon sogar das Werk der Humanisten gegen diese selbst kehren: Sie hatten zwar herausgearbeitet, daß im Neuen Testament weithin hebräischer Wortgebrauch (im Gegensatz zu philosophischem) vorliege, hatten aber die Verbindung zu der zentralen Lehre der Schrift nicht gezogen, nämlich zur Rechtfertigung allein durch den Glauben. Es ist kein Zufall, daß die erste veröffentlichte Entgegnung Melanchthons auf Erasmus' »De libero arbitrio« in der Form einer kurzen Auslegung zu Kolosser 2, 8 erschien: »Gebt acht, daß euch niemand einfange durch Philosophie und leeren Trug.«

Zweifellos bedeutete Melanchthons Interesse an Einfachheit, wie bei Erasmus, auf die eine oder andere Weise zugleich eine gesteigerte Aufmerksamkeit für die Rhetorik. Alle Ausgaben der »Loci communes theologici« tragen – trotz ihres theologischen Scharfsinns, trotz ihres Gebrauchs dialektischer Argumente und trotz ihrer Syllogismen zugleich ein rhetorisches Gewand und zeigen eine Freiheit im Aufbau, die in der mittelalterlichen Scholastik unvorstellbar gewesen wäre. Die *divisio* und der Widerspruch mit Einwendungen anderer Autoren, die kennzeichnend sind für die Theologie und Exegese des Thomas von Aquin, wurden mit den *loci communes* ebenso wie der *objurgatio* aus der Rhetorik der Renaissance ersetzt. Obwohl uns heute diese rhetorischen Nuancen nicht gerade »schlicht« erscheinen – für Melanchthon und seine Zuhörerschaft, geschult an der geschliffenen Rhetorik Ciceros, waren sie es.

Schlichtheit erforderte nach Melanchthons Auffassung auch eine sehr spezielle Methode, um zum eindeutigen und klaren Zentrum eines Textes zu gelangen. Ich werde mich mit diesem Thema unter Punkt vier ausführlicher beschäftigen. Melanchthon war davon überzeugt, daß Verfasser oder Sprecher eines Textes, wie etwa Jesus oder Moses, eine bestimmte Absicht verfolgten. Sie stellten nicht etwa einen Steinbruch von Zitaten bereit, die man in ein theologisches oder ethisches

---

8 Siehe WENGERT, Timothy J.: Human Freedom, Christian Righteousness: Philipp Melanchthon's Exegetical Dispute with Erasmus of Rotterdam, New York: Oxford University Press, 1998.

System einfach hätte einstreuen können. Die Autoren und Sprecher verfolgten ein tiefgründigeres Ziel. Dieses Ziel, das mit dem des Heiligen Geistes zusammenfalle, gebe der Grammatik, Rhetorik und Logik, auf die man im Text stoße, ihre spezifische Gestalt. Es war demnach nicht in erster Linie die Aufgabe des Exegeten, den Text zu zerstückeln, sondern die Absicht des Autors oder Sprechers aufzudecken und dadurch die der Schrift eigene Klarheit und Schlichtheit wiederherzustellen. Dieser methodische Zugang wäre ohne die Wiederentdeckung der Rhetorik durch die Humanisten undenkbar gewesen. Jedoch hing sie auch von Martin Luthers Einsicht in die Eigenart des Evangeliums ab. Luthers Beschreibung seiner Auseinandersetzung mit einem einzigen Wort bei Paulus, *iustitia*, im Vorwort zu seinen lateinischen Werken von 1545 enthält den Satz: »Da zeigte mir auf einmal die ganze Schrift ein anderes Gesicht.«<sup>9</sup> Die Schrift selbst, wenn sie uns als Gesetz und Evangelium begegnet, besitzt ein, oder vielmehr zwei Gesichter. Das Zentrum der Schrift und ihre Klarheit werden sichtbar, wenn wir, erschüttert durch das Schrecken auslösende Gesetz, dem Evangelium und seinem Trost begegnen.

Die Wiederentdeckung dieses klaren Zentrums der Schrift führte dazu, daß die Reformatoren neue Einleitungen für die biblischen Bücher verfaßten. Dazu gehören sowohl Luthers Vorreden zu seiner Übersetzung der Bibel – wobei die erste berühmte Vorrede zum Römerbrief ohne Zweifel stark von Melanchthon beeinflusst war –, als auch die Einleitungen zu biblischen Büchern, die Melanchthon für den Unterricht und im Rahmen exegetischer Kommentare schrieb. In diesen Einleitungen wandten sich die Autoren gegen die Auffassungen sowohl zeitgenössischer als auch älterer Autoren. Im Falle des Römerbriefs bemühten sich Luther und Melanchthon, eine neue Klarheit im universalen, gesetzesfreien Evangelium des Paulus zu finden, im deutlichen Gegensatz zu den Einleitungen in der Vulgata (von Pelagius verfasst) und im Neuen Testament des Erasmus.

Erasmus zum Beispiel hatte einige Kernaussagen der paulinischen Theologie wie folgt bestimmt: Paulus stelle zwar das Zeremonialgesetz dem Gesetz Christi gegenüber, hebe damit aber keineswegs das moralische Gebot auf. Weil sein Hauptanliegen die Einheit von Juden und Heiden gewesen sei, hätten die ersten elf Kapitel des Römerbriefes wenig mit den zeitgenössischen Christen zu tun. Somit müsse man sich auf die in den Kapiteln 12–15 erteilten moralischen Ratschläge konzentrieren. Zum größten Teil erscheine Paulus wegen seines rhetorisch ungenauen Gebrauchs der Sprache und des polemischen Kontextes, aus dem heraus er schrieb, unklar und dunkel.<sup>10</sup> Im Gegensatz zu dieser Moralisierung und Minimierung des Textes bei

---

9 WA 54, 186: »Ibi continuo alia mihi facies totius Scripturae apparuit.«

10 ERASMUS von Rotterdam: Opera omnia, 10 Bde., Leiden: P. Vander Aa 1703–1706, 6:547–552.

Erasmus bestand Melanchthon darauf, daß der Römerbrief den Inbegriff und den Mittelpunkt der ganzen Schrift darstelle: die Botschaft von Jesus Christus, gekreuzigt und auferstanden für uns und zu unserem Heil. Somit seien die ersten 11 Kapitel des Römerbriefes das Herz des Evangeliums. Der moralische Teil könne nur im Lichte der vorausgegangenen Grundaussage verstanden werden. Wichtiger sei jedoch, daß die Rhetorik des Paulus, weit davon entfernt, inadäquat zu sein, ein außerordentliches Beispiel dafür biete, wie ein theologisches Argument weiter entwickelt werden könne. Die ersten Kapitel folgten somit den Regeln der Rhetorik, aber ab Röm. 5,12 liefere Paulus kurze und bündige Definitionen und Beweise für sein Argument, was er aus der Dialektik übernommen habe.<sup>11</sup> Melanchthon findet also in der Methode des Paulus ein Vorbild für eine christliche und rhetorische Schlichtheit, die er selbst anstrebte.

## 2. Gemitibus oro Deum

Diese Feststellung aus dem anfangs zitierten Brief Melanchthons an Gigas trifft den Leser sehr wahrscheinlich gänzlich unerwartet. Nach Heiko A. Oberman stammt die Bezeichnung *gemitus* ([gequältes] Seufzen) aus der Sprache der Mystik, die Luther sich in seinen frühen Vorlesungen über die Psalmen zu eigen gemacht habe. Oberman stellt heraus, daß Luther diesen Ausdruck dort gebraucht, um das christliche Leben mit den Worten »simul gemitus et raptus«<sup>12</sup> zu umschreiben. Den gleichen Sinn für menschliches Angewiesensein und theologisches Ringen bei Melanchthon zu finden, mag überraschen. Aber die Feststellung beschreibt Melanchthons Bemühen um die Exegese des biblischen Textes viel genauer, als wir auf den ersten Blick wahrzunehmen vermögen. Er stellt sich damit in eine lange Reihe von herausragenden Exegeten. Er war ein Lehrer, der sich der enormen pädagogischen Aufgabe, mit der sich gute Exegeten konfrontiert sehen, bewußt war und sich ihr ehrfürchtig näherte.

---

11 Für Melanchthons rhetorische Konstruktion des Römerbriefes vgl. WENGERT, Timothy J.: Philipp Melanchthon's 1522 Annotations on Romans and the Lutheran Origins of Rhetorical Criticism, in: *Biblical Interpretation in the Era of the Reformation* (hg. v. John THOMPSON, Richard MULLER), Grand Rapids: Eerdmans 1996, 118–140, und SCHÄFER, Rolf: Melanchthon's Interpretation of Romans 5.15: His Departure from the Augustinian Concept of Grace Compared to Luther's, in: WENGERT / GRAHAM (wie Anm. 3) 79–104.

12 OBERMAN, Heiko: *Simul gemitus et raptus: Luther and Mysticism*, in: *The Reformation in Medieval Perspective* (hg. v. Stephen OZMENT), Chicago: Quadrangle Books 1971, 219–251.